

30. Mai 2021, 15:26 Uhr Uli Hoeneß und Hasan Ismaik

"Da gibt's einen, der möchte euch Geld zukommen lassen"

Zehn Jahre nach dem Einstieg von Hasan Ismaik bei 1860 München erzählt Uli Hoeneß, dass er es war, der den arabischen Investor an die Löwen vermittelt hat. Aus Menschenliebe? Oder aus finanziellem Interesse?

Von Markus Schäflein und Philipp Schneider

Hasan Ismaik klopfte Dieter Schneider kumpelhaft auf die Schulter. Und Schneider, der Präsident des TSV 1860 München, der damals in der zweiten und noch nicht in der dritten Liga kickte, zögerte kurz, dann legte er seinen Arm auch auf die Schulter des Investors, die Blitzlichter der Fotografen zuckten in ihre Gesichter. Ismaik hatte soeben einen Satz gesagt, den auch der wunderbare David Attenborough aus der BBC-Dokumentarfilmreihe "Planet Erde" mit seiner reibeisigen Stimme nicht herrlicher hätte raunen können. "Löwen schlafen bekanntlich lange. Aber wenn sie wach sind, sind sie unbesiegbar." Dann wurde gelacht.

Vor allem aber wurde unheimlich viel gedankt bei dieser denkwürdigen Pressekonferenz in der schicken "Event Box 3" der Allianz Arena im Münchner Norden. Jeder dankte jedem. Schneider dankte Ismaik. Ismaik dankte Schneider, seinem Berater Hamada Iraki, dem 1860-Geschäftsführer Robert Schäfer und zuletzt sogar "allen Münchnern", die ihn "alle mit einem Lächeln empfangen" hätten.

Es wurde so inflationär gedankt, dass gar nicht auffallen konnte, dass eines Menschen, dem ebenfalls Dank gebührt hätte, erst gar nicht gedacht wurde an jenem nicht nur für 1860, sondern für den gesamten deutschen Profifußball legendären Nachmittag. An dem Tag, als der deutsche Profifußball um den ersten arabischen und garantiert ersten geheimnisvollen Investor seiner Geschichte bereichert wurde. Der Hausherr war ja nicht da. Also konnte er auch keine Blumen in Empfang nehmen. Niemand dankte Uli Hoeneß, dem Präsidenten des Stadtrivalen FC Bayern, der seinerseits seit 2006 alleiniger Eigentümer der Allianz Arena war, in der seit nunmehr fünf Jahren der ehemalige Stadionpartner TSV 1860 als Mieter spielte.

Uli Hoeneß durfte nicht auf der Bühne sein, als die Anhänger des TSV 1860 feiern sollten, dass sie mal wieder haarscharf der Insolvenz entkommen waren. Dank der Investition von Hasan Is-

maik, der für 18 Millionen Euro 60 Prozent der Aktien von Sechzigs Fußballfirma erworben hatte. Zwar hatte Uli Hoeneß den damals 34-jährigen Jordanier vermittelt. Aber wissen durfte das niemand.

Kaum auszudenken, wie die blauen 1860-Anhänger reagiert hätten auf die Kunde, dass ausgerechnet der rote Erzrivale aktiv mitgeholfen hatte bei der Rettungsmaßnahme. Und umgekehrt genauso. Zwar spielten die Löwen schon damals in einer im wahrsten Sinne anderen Liga als der Rekordmeister. Aber auch die Bayern-Anhänger, zumindest die älteren, konnten sich noch gut an die Zeiten erinnern, als die Landeshauptstadt noch so blau war wie die Berge in ihrem Süden. In der Ära der sogenannten Meisterlöwen von 1966 um den singenden Torwart Petar Radenkovic.

"Das war ja immer ein Spagat", sagt Hoeneß über die Rettung der Löwen. "Weil unsere Fans das teilweise anders gesehen haben. Wenn du bei einer Jahreshauptversammlung die Zahl 18 erwähnt hast, dann ging es los, und bis 60 kamst du nicht. Da wurdest du niedergepiffen."

Es ist ein kühler, aber frühlingshafter Tag am 29. April 2021, als Hoeneß erstmals erzählt, wie er dabei half, dass sein Stadionmieter 1860 einen Investor erhielt. Jetzt kann die Wahrheit ja ans Licht. Lange her alles. Fast zehn Jahre. Und die Handelnden von einst sind nicht mehr auf der Bühne. Entweder sind sie verstorben, wie der Löwenpräsident Schneider. Oder nicht mehr im Amt: wie der 1860-Geschäftsführer Schäfer - und Uli Hoeneß, der inzwischen als Ehrenpräsident auf ein so pralles Lebenswerk zurückblicken kann wie vor ihm allein Karl der Große. Nur Hasan Ismaik ist immer noch da. Das Rätsel aus Abu Dhabi. Dort sitzt jedenfalls seine Investment-Firma HAM Limited.

Und es sind Sommertage für den FC Bayern München. Der Klub hat gerade verkündet, dass der von aller Welt heiß umworbene Julian Nagelsmann als Trainer kommen wird. Zudem haben gerade die von Hoeneß geliebten Basketballer als erstes deutsches Team in der Geschichte ein Viertelfinal-Spiel in der europäischen Spitzenliga gewonnen. Hoeneß erscheint entsprechend gut gelaunt zum Interview in der Bayern-Zentrale an der Säbener Straße für die SZ-Audio-Doku "Inside 1860" ([zu hören bei FYEO](#)).

"Wir haben vorsichtig gesagt: Herr Wildmoser, meinen Sie nicht, das ist ein bisschen viel für Sie?", erzählt Hoeneß

Hoeneß ist nicht verwundert, dass er da mitwirken soll. Er steht unweigerlich im Zentrum dieser Geschichte. Es geht darin um Aufstieg und Fall des TSV 1860 München. Der Aufstieg endet, wie jeder weiß, mit dem Abtritt des legendären Löwentrainers Werner Lorant, der den Klub im Jahr

2000 fast in die Champions League geführt hatte. Und der Abstieg beginnt, wie zumindest jeder, der rechnen kann, weiß: mit der Unterschrift des noch legendäreren Löwenpräsidenten Karl-Heinz Wildmoser unter die Stadion-Verträge rund um den Bau der Allianz Arena. Aus politischen Gründen (Subventionen der Infrastruktur, Bürgerentscheid über den Bau) mussten die Löwen am WM-Stadion beteiligt sein, und eine Juniorpartnerschaft kam für sie nicht in Frage. "Wir haben vorsichtig gesagt: Herr Wildmoser, meinen Sie nicht, das ist ein bisschen viel für Sie?", erzählt Hoeneß. Aber dessen Motto sei immer "gleiche Rechte, gleiche Pflichten" gewesen.

Beziehungsweise: Ein bisschen viel war für die Löwen dann auch die Unterschrift unter einen Mietvertrag für diese Arena, der die Nachteile von Mieter- und Eigentümerdasein auf nicht für möglich gehaltene Weise vereinte. In den Jahren danach haben der FC Bayern und Hoeneß selbst die Löwen immer wieder vor der Insolvenz bewahrt. Bloß wollten sie über manche dieser Rettungsaktionen bislang nie reden.

An diesem Sonntag jährt sich der Einstieg des jordanischen Investors Hasan Ismaik, die Unterzeichnung des Kooperationsvertrags, zum zehnten Mal. Ismaik tauchte im Frühjahr 2011 aus dem Nichts auf, als der damalige 1860-Präsident Dieter Schneider angekündigt hatte, innerhalb kürzester Zeit einen zweistelligen Millionenbetrag zu benötigen, um die Insolvenz zu vermeiden. Es half: Der Einstieg des ersten arabischen Investors sorgte für bundesweite Aufmerksamkeit. Und als wäre das noch nicht genug, blieb unvergessen, wie Ismaik bei seiner Präsentation auf der Tribüne der Allianz Arena saß und hinunterblickte auf den Rasen, auf dem sein Klub bald "auf Augenhöhe mit dem FC Barcelona" spielen sollte. In einem Stadion, das dem FC Bayern gehörte und in dem 1860 zur Miete spielte.

Dass ihm das Stadion nicht gehören würde nach seinem Einstieg bei 1860, das wird Hasan Ismaik vor seiner Unterschrift unter den Kooperationsvertrag klar gewesen sein. Also hoffentlich. Schließlich hatte er von Fachleuten eine strenge "Due Diligence"-Prüfung von Sechzig Finanzen durchführen lassen.

Weil sich die Kette FC Bayern-Hypovereinsbank-Iraki-Ismaik logisch aufdrängte, gab es viele Jahre lang eine Verschwörungstheorie

Und es gab da ja noch einen Vertrauensmann an Ismaiks Seite, der direkt in München wohnte und ihn mit allen notwendigen Informationen versorgte: Hamada Iraki, damals 39, ein gebürtiger Palästinenser, Managing Director und Chef der Abteilung Mittlerer Osten und Nordafrika bei der Münchner Außenstelle der italienischen Großbank Unicredit. Von Iraki war bekannt, dass er in München zwei Cafés, ein Nachtlokal und ein Hotel betrieb. Und dass er bedeutende Kunden der Unicredit gelegentlich zu Spielen des FC Bayern begleitete.

Das italienische Finanzinstitut verfügte damals über seine deutsche Tochter Hypo-Vereinsbank (HVB) über zwei Logen in der Allianz Arena. Iraki war es, der die Bankkunden in der Loge betreute. Und daher war er wohl auch bestens mit Uli Hoeneß bekannt. Weil sich die Menschenkette FC Bayern-Hypovereinsbank-Iraki-Ismaik schon damals logisch aufdrängte, gab es im Umfeld der Löwenfamilie viele Jahre lang eine Verschwörungstheorie, die besagte, dass Hoeneß es war, der damals Ismaik über Iraki dem TSV 1860 zuführte. Auch in Funktionärskreisen kursierte die Theorie, nur beweisen ließ sie sich nicht.

Bis zum 29. April 2021, jenem sonnigen Tag, an dem nicht nur die Vöglein die ersten Lieder des Jahres an der Säbener Straße zwitscherten. Sondern auch Hoeneß erstmals einen wunderbaren Satz öffentlich machte: "Den Ismaik, also den Hamada, den hab ja auch ich ihnen besorgt."

Wunderbar ist der Satz, weil er die Protagonisten Iraki und Ismaik auf eine Weise miteinander verschmilzt, die angebracht ist. Denn nicht nur vor Ismaiks Einstieg, auch in den Wochen und Monaten danach, war es vor allem Iraki, optisch und inhaltlich eine Art gegelter Machiavelli, der die Politik der Investorenseite diktierte. Irakis Machtfülle war enorm. Er war Ismaiks Dolmetscher, Statthalter und rechte Hand. Er saß für ihn in den Gremien - und er verstand es, die Drohungen gegenüber den Vereinsvertretern so zu zischen, dass sie trotzdem noch gut verständlich waren.

Diesen Iraki also besorgte Hoeneß. Und damit also wusste er zugleich noch vor den Löwen von der Möglichkeit einer finanziellen Rettung. Wie es aus Kreisen derjenigen zu vernehmen ist, die damals eng mit Hoeneß zusammengearbeitet haben, soll Hoeneß die Investoren-Lösung aktiv mit ein paar Telefonaten herbeigeführt haben. Danach rief er Schneider an, den Präsidenten von 1860: "Ich habe ihm gesagt, da gibt's einen, der möchte euch Geld zukommen lassen. Macht das mal!"

Und die Vermittlung Ismaiks war keineswegs das erste Mal, dass der FC Bayern am finanziellen Überleben der Löwen beteiligt war. Als ihnen bereits im Jahre 2006, nur zwei Jahre nach Eröffnung der Allianz Arena, die Insolvenz drohte, wurde Stefan Ziffzer ihr Geschäftsführer. Jener Stefan Ziffzer hatte 1999 als Manager des Medienkonzerns Kirch mit dem FC Bayern einen Geheimvertrag abgeschlossen, der den Bayern 21 Millionen Euro abseits der Zentralvermarktung der Fernsehrechte sicherte - das sorgte selbstredend für einigen Zorn bei den anderen Bundesligisten, die keine schönen Geheimzahlungen erhielten. Dass sich die Protagonisten des FC Bayern und Ziffzer bereits von dieser nur bis 2002 geheim gebliebenen Geheimaktion kannten, sei "sehr hilfreich" dabei gewesen, sagt Hoeneß mit Blick auf 2006, "diese Nacht- und Nebelaktion zu machen".

"Du hättest dir mit dem Marktführer in Europa ein Stadion geteilt. Das ist ein absolut sicheres Ding."

Bei jener Nacht- und Nebelaktion 2006 gab Ziffzer die Arena-Anteile der Löwen für elf Millionen Euro an den FC Bayern ab, um kurzfristig die Insolvenz des TSV 1860 abzuwenden. Und dann trat er, ohne derartige Not, auch das Rückkaufsrecht zwei Jahre später für 1,2 Millionen Euro ab. Ziffzer hatte stets argumentiert, die Anteile seien nichts wert gewesen, weil die Arena kaum abbezahlt war - und das Rückkaufsrecht sei auch wertlos gewesen, weil es der Verein ja ohnehin nie ausüben hätte können. Der spätere 1860-Geschäftsführer Robert Schäfer gehört zu den vielen Menschen, die dieses Vorgehen nicht verstehen können. "Du hättest dir mit dem Marktführer in Europa ein Stadion geteilt", sagt Schäfer bei "Inside 1860". "Das ist ein absolut sicheres Ding. Diesen Anteilen kannst du dabei zusehen, wie sie mehr wert werden." Warum damals angesichts dieser Immobilie kein Investor bei Sechzig eingestiegen sei, "das ist mir bis heute unbegreiflich". Stattdessen galt es später dann, einen Investor für den Mieter zu finden.

Bis heute treibt die Menschen bei Sechzig die Frage um, ob Ziffzer als Geschäftsführer von 1860 wirklich die Interessen von 1860 vertreten hat oder ob er quasi für den FC Bayern gearbeitet hat. Deshalb sorgt es auch je nach Sichtweise für Empörung oder für Schmunzeln, dass er derzeit tatsächlich eine Stelle beim FC Bayern innehat - im Marketing der Basketballabteilung. Hoeneß betont mit einigem Recht: "Die Einstellung des Herrn Ziffzer bei 1860, das wird man uns ja wohl abnehmen, hat nicht der FC Bayern veranlasst. Das haben sie schon selbst gemacht." Und tatsächlich waren gute Verbindungen zum Stadionpartner FC Bayern aus Sicht des damaligen Aufsichtsrats wohl ein Qualitätsmerkmal. Der damalige Chef des Gremiums, Sepp Hilz, sagte im Bayerischen Fernsehen über Ziffzer: "Ich glaube, dass auch der FC Bayern vielleicht mit ihm sehr zufrieden sein wird." Damit sollte er zweifelsohne recht behalten.

Und auch nach dem Kauf der Anteile wirkte der FC Bayern noch öfters dabei mit, den TSV 1860 vor der Insolvenz zu bewahren - 2010 mit einer nie dementierten Bürgschaft, 2011 mit dem Versuch, eigenes Geld über den verschleiernenden Umweg Bayerische Landesbank an Sechzig zu leihen - und dann eben mit der Vermittlung Ismaiks. Hoeneß erzählt, all diese Aktionen seien aus "reiner Menschenliebe" unternommen worden. Er hatte ja Sympathien für Löwenpräsident Schneider, der eigenes Geld in den TSV gesteckt hatte. Und Hoeneß hat durchaus einen Sinn für Traditionsvereine, hat mal mit einem Benefizspiel des FC Bayern dem FC St. Pauli beim Überleben geholfen und wünscht sich glaubhaft die Rückkehr von echten Münchner Derbys: "Wenn ich daran denke, was diese Super League für Argumente gebracht hat: Die normale Liga interessiert keinen Menschen mehr, da ist kein Reiz mehr drin - dann wären ja gerade lokale Derbys zwischen zwei Vereinen in der ersten Liga das Gegenstück."

Menschen- bzw. Löwenliebe mag also tatsächlich eine Rolle gespielt haben. Andererseits argumentiert Hoeneß aber auch, man habe die Rettungsaktionen für den Lokalrivalen den eigenen Anhängern gegenüber geheim halten müssen, weil finanzielle Aspekte nicht vermittelbar gewesen seien: "Wenn Sie den Fans mit wirtschaftlichen Dingen kommen, machen die den Rollladen runter und sagen: Das interessiert uns nicht, hier geht es um mehr als um Geld."

Über zwölf Jahre hinweg steckten die immer wieder überlebenden Löwen mehr als 100 Millionen Euro in die Arena des FC Bayern

Dabei ging es um richtig viel Geld - denn auch die Anschlussverträge nach Ziffzers Anteilsverkauf waren, nun ja, ungünstig für die Löwen. Sie vereinten, wie gesagt, die Nachteile des Mieterdaseins mit den Nachteilen eines Eigentümers. Über zwölf Jahre hinweg steckten die immer wieder überlebenden Löwen mehr als 100 Millionen Euro in die Arena, die dem FC Bayern schon seit 2006 gehörte. Etwa über eine Garantiesumme für das Catering, vor der Hoeneß den TSV 1860 nach eigenen Angaben ausdrücklich gewarnt hatte. Zwei Millionen Euro pro Jahr waren abzuführen, auch wenn die Essen im leeren VIP-Bereich nie verspeist und dementsprechend auch nie zubereitet wurden. Darüber wurde ein Baukostenzuschuss des Caterers zurückbezahlt, was für die Löwen als Mieter selbstredend eine recht ungünstige Konstellation war.

Für den Business-Bereich hatte 1860 eine Garantiesumme von drei Millionen Euro pro Jahr an die Stadion GmbH zu entrichten - so wurde der Bereich der zahlungskräftigsten Kunden zu einem Minusgeschäft. Ab 2008 war es dann noch eine Million pro Jahr. Sechzig musste auch eine Million pro Jahr für die Werbefreiheit in der Arena bezahlen. Und zehn Prozent der Zuschauer-einnahmen pro Spiel gingen ebenfalls an die Stadion GmbH - über die Jahre hinweg auf jeden Fall auch ein höherer einstelliger Millionenbetrag.

Die Einnahmen, die sie als Eigentümer gehabt hätten, fielen für die Löwen zudem weg. Sechs Millionen Euro pro Jahr für die VIP-Logen flossen komplett an die Stadion GmbH, wobei auch Hoeneß einräumt, dass Sechzig "teilweise sehr attraktive Spiele" für die Logenkunden bot: "Viele Firmen, auch von Bayern, hatten - wenn ich an VW oder Audi denke - Vertragshändler aus den Zweitligavereinen." Mindestens 25 Millionen Euro aus den Logen hätten - vorsichtig geschätzt - dem Anteil des TSV 1860 entsprochen. Wäre 1860 früher weggefallen, hätten Logen-Besitzer wohl Anspruch auf eine vertragliche Anpassung gehabt.

Und auch die Allianz zahlte für die Namensrechte stets nur an die Stadion GmbH - der TSV 1860 als Mieter hatte davon gar nichts, obwohl er mit seinen Partien auch ein Werbeträger war. Geschätzt 18 Millionen verloren die Löwen, weil sie an den Namensrechten nicht partizipierten. Und es gab noch einen guten Grund, den Lokalrivalen als Mieter zu behalten: Eine Klage gegen die staatlichen Subventionen für die Infrastruktur hing im Jahre 2011 noch immer als Damo-

klesschwert über der Luftkissenmembran der Arena - umso mehr, wenn das Bauwerk nicht einer Branche (der "Branche" Münchner Profifußball-Vereine) zur Verfügung gestanden hätte, sondern nur einem einzelnen Unternehmen.

Und dann kam Hasan Ismaik, der übrigens Jahre später mal öffentlich machte, dass er da so einen Verdacht hat, weshalb er zu den Löwen gelotst wurde. Und zwar bei Facebook: "Die Löwenanteile an der Allianz Arena wurden verkauft. Profitiert hat hierbei der F.C. Bayern! Euer Geld fließt in die Allianz Arena - 6 Millionen Euro jährlich. Wer profitiert hiervon?" Bei "euer Geld" dachte er natürlich vor allem an sein Geld.

Gute Frage, nächste Frage: Was passiert, wenn 50+1 fällt? In den nächsten Wochen steht das Prüfungsergebnis des Bundeskartellamtes über die Rechtmäßigkeit dieser Regelung an. Im Kooperationsvertrag, den der bekannte Sportrechtsanwalt Christoph Schickhardt 2011 für Ismaik aushandelte, ist festgehalten, dass der Investor bei einem Wegfall von 50+1 die Macht im Klub sofort komplett übernehmen kann. Das wäre ein Geschenk, wie er es sich zum zehnten Geburtstag nicht schöner wünschen könnte.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.5308212

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/lein/sjo

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.